Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

23.6.1842 (No. 169)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 169. Donnerstag, den 23. Juni 1842

Das Unterzeichnete sieht sich veranlaßt, mit Rücksicht auf den baldigen Antritt eines neuen Halbjahres, die verehrlichen Leser der Karlsruher Zeitung zu ersuchen, ihre Bestellung auf dieselbe zu erneuern, damit keine Unterbrechung im Empfang stattfinde. Bei dieser Einladung können wir nicht unterlassen, in vorderste Reihe zu stellen, daß wir den **„Verhandlungen der badischen Stände“**, wie bisher, unsere besondere Aufmerksamkeit schenken werden, und solchen, um vielseitigen Wünschen und Aufforderungen zu entsprechen, nunmehr ein eigenes, vom Hauptblatte abgesondertes Beiblatt in einem Formate angewiesen haben, das sie besonders zu sammeln und zu binden gestattet. Es möchte dieß Vielen um so erwünschter seyn, als in diesem unserem Beiblatte die Verhandlungen **beider** Kammern nicht nur **vollständiger**, als in jedem andern, sondern auch **schneller**, und die jedesmaligen Vorlagen der Großherzoglichen Regierung, **noch ehe sie zur Diskussion kommen**, werden gegeben werden. Diese Einrichtung gestattet uns aber auch, den politischen, unterhaltenden und den übrigen vaterländischen Theil des Blattes ungeschmälert fortzuführen und alle interessanten Tagesbegebenheiten in größtmöglicher Vollständigkeit zur allgemeinen Kunde zu bringen. Der Preis, mit Einschluß des Beiblattes, über dessen Tendenz wir auf die Erklärung des Herrn Redakteurs in der ersten Nummer verweisen, ist derselbe wie bisher geblieben, ohne allen Aufschlag.

Das Kontor der Karlsruher Zeitung.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. * Wien, 14. Juni. (Korresp.) In der „Offenen Erklärung des Hrn. v. Bülow-Cummerow“ (Beilage der „Allgem. Ztg. Nr. 161) wird in Beziehung auf Oesterreich gesagt: daß, wenn jemals ein herrschsüchtiger, eroberungssüchtiger Regent den österreichischen Thron besteigen sollte, nur die Macht Preußens und der Umstand, daß es als rein deutsche Macht mit dem Bunde verwachsen ist, Deutschland zu retten vermöge. Wir glauben darauf aufmerksam machen zu müssen, daß wenn dieser Fall, dem kein Analogon aus den Thatsachen der Geschichte zum Grunde liegt, überhaupt als denkbar und wahrscheinlich angenommen werden soll, der umgekehrte Fall — nämlich die Möglichkeit eines Eroberungsplanes von Seite Preußens — ebenfalls als denkbar wird vorausgesetzt werden müssen. Der Schluß ergibt, daß sodann Oesterreich das gefährdende Deutschland schirmen müßte. Dabei aber käme es nicht in Betracht, ob Oesterreich eine rein deutsche Macht sey oder nicht, denn so oft Oesterreich Deutschlands Interessen im Kampfe gegen Deutschlands Feinde vertrat, standen in den österreichischen Heersäulen auch die Völker seiner Herrschaft, welche weder dem vormaligen deutschen Reiche, noch dem gegenwärtigen deutschen Bunde angehören. Der Umstand also, daß Oesterreich keine rein deutsche Macht ist, schwächt nicht die Kraft der Vertheidigung Deutschlands, sondern verstärkt sie im Gegentheil. Daraus kann aber nur ein vergrößertes Vertrauen fließen, weil bei Oesterreich im schlimmsten Falle immer noch indirekte Ressourcen vorhanden sind, wenn die der gesammten deutschen Konföderationen jemals erschöpft seyn sollten. Wir glauben, dieß müsse einleuchten. Weil also der von Herrn Bülow erwähnte Fall eben so gut umgekehrt gedacht werden kann, so liegen die Würfel gleich und es ist für seine Annahme in der That nichts gewonnen. Blicken wir in die entschwundene Zeit zurück und befragen wir die Geschichte unparteiisch, so werden wir gewahr, daß wohl Oesterreich häufig aus bloßer Eroberungssucht angegriffen worden ist, nicht aber in ähnlicher Weise der angreifende Theil war. Wir wollen diesfalls keine Reminiszenzen erwecken, denn wir haben es mit einer Gegenwart zu thun, welche redlichen Sinnes strebt, ein einiges und durch Einigkeit großes, allen Feinden Trotz bietendes Deutschland herzustellen und das allein ist schon ein unberechenbarer Gewinn! Wir fragen auch nicht, bei welcher deutschen Macht das Zünglein der Wage mehr zum Uebergewicht der Vortheile für unser Gesammtvaterland sich neige, einmal, weil dies in den Wechselfällen der Politik durch kein voraussichtliches Abschätzen ermittelt werden kann, dann aber, weil solche Fragen zur Irrung und Parteiung führen können. Wir denken uns aber auch nicht den Fall eines Eroberungsplanes von Seite von was immer für einer deutschen Macht, und abstrahiren völlig von dem Gedanken an die Nothwendigkeit einer Separathülfe für Deutschlands Selbstständigkeit, theils weil kein nöthigender Grund für diese Annahme gegeben ist, theils weil wir die gute Meinung hegen, für Deutschland sey in Deutschland von Fürsten und Völkern in der Zukunft nur noch Besseres zu gewarten. Zur Einigkeit hat die Noth gedrängt, zur Verschmelzung der Interessen, zur Verbrüderung der Herzen, zum Adel der politischen Gesinnung führen uns Vernunfterkenntniß und der Höhestand deutscher Bildung. Solcher Macht widersteht der Einzelwille, der selbstsüchtig etwas Anderes will, als was Alle wollen, nimmermehr. Man müßte also die Dinge, wie sie gegeben sind und im Entwickelungsgange gleichmäßig sich fortbilden, aus ihrem Zusammenhange reissen und zwischen der hoffnungsvollen Gegenwart und einer nächsten Zukunft die breite Kluft des Nichts, den gähen Rücksturz in eine einst und oft dagewesene Ohnmacht der Gesinnung sich denken, um mit gutem Grunde hier, dort, oder wohl gar überall den möglichen Fall unlauterer Absichten, dergleichen Eroberungspläne sind, sammt dem Eingehen darauf von Seite irgend eines deutschen Volkes vorauszusetzen. Und warum sollte dieser Fall gerade bei Oesterreich eintreten können, bei Oesterreich, das dadurch in Widerspruch mit seinem für alle Zeiten adoptirten Prinzip und politischen Glaubensbekenntniß gesetzt erschiene? Es will uns dünken, als sey gerade von Oesterreich her, schon aus dieser Rücksicht, für Deutschlands Integrität gar nichts zu befürchten. Wer da sagen wollte, ein österreichischer Regent könne einst herrschsüchtige und eroberungssüchtige Pläne zur Ausführung bringen wollen, der müßte zugleich auch die Möglichkeit dafür darthun; er müßte uns im Spiegel der Zukunft ein Oesterreich zeigen, das des Bedürfnisses, fest an Deutschland angeschlossen zu seyn, entledigt und in aller Hinsicht demselben fremd gegenübergestellt wäre. Dazu würde nicht ein Abfall der Gesinnung allein hinreichen, sondern die österreichische Monarchie müßte zu einer Machtfülle gediehen seyn, welche ihr eine von der deutschen Nation und von allen Fremdstaaten völlig unabhängige Stellung verliehe; auf geringere Bedingungen hin werden österreichische Eroberungspläne zu keiner Zeit möglich seyn! — Wir vermögen nicht zu entscheiden, ob die Ausdehnung des Zollvereins auf die österreichischen Länder, die dem deutschen Bunde nicht angehören, diesem Vereine den von Hrn. Bülow angedeuteten Nachtheil brächten. Gewiß ist jedoch, daß eben die nicht deutschen Provinzen — Galizien, Italien und Ungarn mit seinen Nebenländern — den meisten Gewinn für den Handelsverkehr mit Industrieprodukten versprechen würden, aus dem einfachen Grunde, weil sie wenig oder gar keine eigene Industrie haben. Der Abschluß der deutschen Provinzen von den nichtdeutschen würde in der Zollvereinssache kaum möglich und unserer Ansicht gemäß so wenig nutzbringend wie ein bloßer Handelsvertrag mit den Zollvereinsstaaten seyn. Ein umfassender Handelsvertrag, wie Hr. v. Bülow ihn wünscht, würde höchstwahrscheinlich der Mehrzahl jener Schwierigkeiten unterliegen, welche zur Zeit den Anschluß Oesterreichs an den Zollverein verhindern.

Wien, 13. Juni. Ein ausserordentlicher Landtag wird nicht einberufen werden. Dagegen ruht es in den Händen der Vertreter Ungarns, den Landtag von 1843 überaus segensreich für das Königreich zu machen. Aus zuverlässiger Quelle mache ich nur auf folgende Zweige aufmerksam, in denen von der Regierung Gesetzesvorschläge für jene Zeit theils schon vorbereitet sind, theils noch vorbereitet werden sollen. Eine Revision der gesammten Binnenzollgesetze, die bekanntlich nicht nur wegen ihrer Lästigkeit an sich seit lange vielfache Beschwerdeführung auf den Landtagen hervorgerufen haben, sondern deren Modifikation auch insbesondere durch den so sehr gesteigerten Verkehr gerade in unserer Zeit doppelt nothwendig wird. Eine umfassende Förderung aller Verkehrswege durch Herstellung von Straßenzügen, durch Stromrektifikationen, durch Eisenbahnanlagen, lauter Aufgaben, die schon längst dringend vorlagen, deren Lösung aber meist jenen wilden Wortstreitigkeiten um des Kaisers Bart nachstehen mußte, durch die sich die jüngsten presburger Landtage mehr als durch alles andere in der Leute Mund gebracht haben. Eine durchgreifende Reform des Postwesens, welches kaum in irgend einem europäischen Lande auf so tiefer Stufe stehen dürfte, als in Ungarn.

Wien, 13. Juni. Ein Jahr ist beinahe vergangen, seit das Falliment des Geymüller'schen Hauses unsere Residenz, ich möchte sagen Europa, in Aufregung versetzte, und in dem Drange mannigfacher Ereignisse ist auch dieses, wenn schon vielbedeutend, beinahe untergegangen. Zwei Vorfälle dienen in neuerer Zeit dazu, das Interesse für diese, nur von ihren Opfern noch nicht vergessene Sache wieder anzuregen. Zwei Besitzer einer in der Umgegend gelegenen Gespinnstfabrik hatten 80,000 fl. K. M. bei einem hiesigen sehr geachteten Kaufmanne deponirt, welche in die Geymüller'sche Masse von Rechtswegen gehörten. Vor Kurzem wurde dieses Geheimniß entdeckt durch einen Mitwisser, dessen Schweigen die Schuldigen nicht erkaufen wollten, und diese sind nunmehr gefänglich eingezogen. Durch diese Summe werden die Depositengläubiger der ersten Klasse nunmehr schon bis auf 50 Proz. ihrer respektiven Forderungen erhalten. Ein zweiter Fall ist der zwischen mehreren Gläubigern und der Masse schwebende Prozeß, welchem zu Folge die Betheiligten vollen Ersatz von jenen Familiengliedern fordern, die ihre Gelder aus dem Geschäfte vor dem Falliment genommen, und sich gänzlich davon zurückgezogen, ohne sämmtliche Gläubiger der Geymüller'schen Firma durch die damals erlassenen Zirkulare hievon zu benachrichtigen. Man ist auf die gerichtliche Entscheidung dieser Frage sehr gespannt. (N. K.)

Preußen. Berlin, 14. Juni. Die königsberger Kaufmannschaft hat ihrem Vorsteheramte folgendes, mit etwa hundert Unterschriften versehenes denk-

Die Benediktiner von Alt St. Nikolaus.

(Aus den Reise-Erinnerungen von A. Dumas.)

(Fortsetzung.)

„Uebrigens werde ich Dich gut bezahlen, verstehst Du?“ — „Um Vergebung,“ fuhr der Führer fort, „aber da Ew. Exzellenz so gut gelaunt sind, so wäre es Ihnen wohl gleich, wenn sie mich voraus bezahlten?“ — „Voraus? Warum?“ — „Weil es schon drei Uhr ist, wir also vor Einbruch der Nacht nicht ankommen werden und ich sogleich umkehren möchte.“ — „Nicht vor Nacht?“ fragte der Graf. „Aber man speiset doch zu Abend in dem Kloster?“ — „Im Kloster?“ — „Nun ja, in dem St. Nikolauskloster?“ — „Ganz gewiß speiset man zu Abend dort; man findet sogar Abends sicherer etwas zu essen, als am Tage.“ — „Komische Leute,“ entgegnete der Graf, dessen Gesicht ein gastronomischer Blitz erleuchtete. „Da hast Du für die gute Nachricht, die Du mir gibst.“ Und er gab ihm zwei Piaster, die er aus einer sehr reich gespickten Börse zog. — „Ich danke, Exzellenz,“ antwortete der Maulthiertreiber, der, als er bezahlt war, nichts weiter zu sagen hatte. „Wird es nun bald fortgehen?“ fragte der Graf. „Wann Sie wollen, Exzellenz.“ Der Führer half dem Grafen das Maulthier besteigen, und brach auf, während er einen Gesang anstimmte, der mehr Aehnlichkeit mit einem Miserere, als einer Tarantella hatte; der Graf war aber in Gedanken zu sehr mit dem Essen beschäftigt, als daß er das melancholische Präludium bemerkt hätte.

Der Ritt ging ziemlich ruhig weiter. Der Führer glaubte endlich, als er sah, daß das Vertrauen des Grafen sich auf die ungeheuren zwei Pistolen stützte, die in den Satteltaschen sich befanden, derselbe stände vielleicht mit den Bewohnern von St. Nikolaus auf dem besten Fuße und gehörte zu einer Bande in den böhmischen Wäldern, die sich mit denen in Sicilien in Verbindung setzen wolle. Er wußte, daß er für seine Person nichts zu fürchten hatte, da die Maulthiertreiber für die Räuber meist geheiligte Personen sind, doppelt, wie sich leicht begreifen läßt, wenn sie ihnen einen so guten Kunden bringen, wie der Graf einer zu seyn schien. Trotz dem hielt der Maulthiertreiber bei jedem Dorfe, zu dem sie kamen, unter irgend einem Vorwande an. Es war dies eine Art Unterhandlung mit seinem Gewissen, um dem Grafen Zeit zu geben, sich zu besinnen und umzukehren, wenn es ihm gut dünken sollte. Aber bei jedem Anhalten rief der Graf mit einer Stimme, die der Hunger immer dringender und dringender machte: „Vorwärts zum Teufel! Wir kommen ja sonst im Leben nicht an.“ Die Landleute, welche von dem Führer das Ziel dieser seltsamen Reise erfahren hatten, und nicht begreifen konnten, wie man, ohne durch Gewalt gezwungen zu werden, freiwillig nach St. Nikolaus sich begeben könne, sahen ihm mit großen, verwunderten Augen nach. Sie kamen so durch Gravina, Santa Lucia di Catarica, Mananunziata und Nicolosi. In diesem letztern Dorfe machte der Führer einen letzten Versuch. „Exzellenz,“ sagte er, „an Ihrer Stelle würde ich lieber hier essen und schlafen, und morgen ganz allein nach dem alten

würdiges Schreiben übersandt, mit dem Auftrage, daß es von demselben an den König befördert werde: „Dem Vernehmen nach sollen in Berlin russische Kommissarien eingetroffen seyn, um mit Preußen einen neuen Handelstraktat abzuschließen. Wir dürfen uns jedoch nicht zu sonderlichen Hoffnungen berechtigt halten, obgleich diesesmal wir aufgesucht werden. Rußland hat mehr seine Grenzsperre, als sein Prohibitivsystem im Auge, und sind ihm erst durch Erneuerung des Kartels wegen Auslieferung der Ueberläufer jene aufrecht zu erhalten die Mittel gegeben, dann werden nachträgliche Tarifgesetze und Bestimmungen die aus Noth gemachten Bestimmungen vereiteln, wogegen uns weit mehr daran liegen muß, daß die Grenzsperre aufgehoben werde, was denn einen freien Handelsverkehr nach sich ziehen wird. Gegen ein Prohibitivsystem gibt es Handelsrepressalien, selbst unter sonst befreundeten Nationen, und Rußland könnte sie fürchten, da wir uns im Besitz der Mündung der beiden Hauptströme Polens befinden, allein Repressalien gegen Grenzsperre sind unmöglich, ohne der Absicht des Gegners zu Hülfe zu kommen. Wir sagen der Absicht des Gegners, indem eine Grenzsperre unverträglich mit aufrichtigen Bündnissen und zuwiderlaufend jeder Nachbarlichkeit, nur geeignet ist, Haß zu erzeugen. Dieser gibt sich vorerst kund gegen solche Maaßregeln, welche die beiderseitigen Länder bedrücken und welche zu eludiren die nachbarlichen Anwohner sich in Gewinn und Schadenfreude vereinigen. Jedenfalls entsteht dadurch eine gefährliche Demoralisation, die besonders bei unsern Grenzbewohnern um sich greift. Von russischen Schmugglern verlockt, begleiten unsere Bauern die Kontrebande in bewaffneten Haufen, wobei es mit dem jenseitigen Militär häufig zu den blutigsten Exzessen kommt. Für den ersten Augenblick ist hiervon für die äußere Ruhe des Staates wohl nichts zu befürchten, allein die Politik, die nur so lange vergibt, als sie muß, vergißt nichts, sobald sie den Zahltag bestimmen kann, und es ist bekannt, wie empfindlich Regierungen für die Ehre und das Wohl ihrer Unterthanen sind, wenn zu einem gewünschten Kriege die scheinbaren Rechtsgründe gesucht werden. Jedenfalls sollen die hier bezeichneten Uebelstände die ganze Sorgfalt der höchsten Behörde in Anspruch nehmen, da unser glorwürdigstes Nationalinstitut, die Ehre unserer allgemeinen Waffenfähigkeit, wenn auch nur durch einzelne rohe Individuen, kompromittirt wird. Glücklicherweise ist die Abhülfe jetzt in Preußens Hand gegeben. Ohne einen starken militärischen Kordon kann nemlich Rußland sein doppeltes System nicht durchführen, und ohne Kartelkonvention mit Preußen ist, wie die neuesten Erfahrungen lehren, ein solcher Kordon unmöglich. An demselben Tage, an welchem der alte Kartel ablief, begannen russische Soldaten zu uns bei Oletzko mit Waffen und Pferden zu desertiren, und nach den glaubwürdigsten Aussagen war ein ganzes Regiment in Auflösung begriffen. Leider wurden in Folge der provisorischen Verlängerung des Kartels mehrere Soldaten ausgeliefert, von denen einige sofort erschossen wurden, und einige unter Stockschlägen starben. Nach einem solchen, nur in Kriegszeiten zu rechtfertigenden Verfahren ist es dem Gewissen unserer wackern und loyalen Landräthe kaum zuzumuthen, die Kartelvorschrift, deren blutige Folgen sie vor Augen haben, ferner zu vollziehen, um so weniger, da sie überzeugt seyn müssen, daß ihre auf Religion begründete Skrupel mit der erhabenen Humanität unseres edlen Monarchen übereinstimmen. Es darf ferner nicht außer Acht gelassen werden (und gestehen wir auch hiermit eine heimliche Schande ein), daß unsere Gendarmen und Bauern für das Einfangen solcher Deserteure russische Prämien empfangen und somit Menschenjagd anstellen, wie auf die wildesten Thiere. Durch diese Sachlage in unserm Innern auf's Tiefste ergriffen und erschüttert, ersuchen wir den Vorstand der hiesigen Kaufmannschaft, Sr. Majestät unserm allverehrten Könige, dessen herrliches Gemüth jeder rein menschlichen Regung offen ist, dessen gotterfülltes Herz an fremden Leiden den rührendsten Antheil nimmt, unterthänigst zu unterlegen, daß ꝛselbst die scheinbar vortheilhaften Konzessionen des neuen Handelstraktats uns nur schmerzlich seyn würden, wenn ihm eine Kartelkonvention zur Grundlage dienen sollte." Wir wären vielmehr bereit, das uns verarmende Prohibitivsystems Rußlands noch einige Zeit lang zu ertragen, es mit reinem Gewissen zu dulden, als uns durch das Blutgeld für ein solches Kartel zu bereichern. Auch werden die materiellen Vortheile eines auf Sittlichkeit begründeten Verfahrens nicht ausbleiben. Rußland, in der Unmöglichkeit, seine Grenzsperre zu behaupten, wird bald auf richtigere Grundsätze zurückzukommen sich gezwungen sehen, und alsdann Bedingungen beantragen, die sowohl mit der Würde und der Humanität Preußens, als mit dem wohlverstandenen Interesse der beiderseitigen Unterthanen wahrhaft übereinstimmen." (H. N. Z.)

Berlin, 15. Juni. Tagesgespräch ist noch immer das von dem Oberkonsistorialrath Professor Marheineke veröffentlichte Votum in der Angelegenheit des Dr. Bruno Bauer. Das Interesse dafür hat sich neuerdings vermehrt, seitdem bekannt geworden, daß das Ministerium nicht blos auf Veröffentlichung auch der übrigen Vota angetragen, sondern auch in jenem ersten Schritt eine ungesetzliche Handlung, eine Verletzung des Amtsgeheimnisses wahrgenommen habe. Marheineke selbst hat sich in der Einleitung seiner Schrift auf die Statuten der Fakultät berufen, die, besonders nachdem die Regierung in ihrem den Privatdozenten Dr. Bruno Bauer betreffenden Erlaß auf die verschiedenen Gutachten ausdrücklich Bezug genommen, eine Publikation derselben vollkommen zuläßig machten; andere Mitglieder der Fakultät haben jedoch die Ansicht geäussert, daß die ihnen durch die Statuten verliehene Berechtigung durch eine später erschienene Ministerialverfügung hinsichtlich des Amtsgeheimnisses aufgehoben sey. Gegen diese und ähnliche Ansichten erheben sich nun Stimmen von vielen Seiten, und auch Alexander v. Humboldt soll an Professor Marheineke ein Schreiben gerichtet haben, worin er sich vollkommen einverstanden mit dessen Handlungsweise erklärt. — Eine überaus merkwürdige Schrift zur Kenntniß der Rechtszustände der preußischen Juden ist so eben in Breslau unter dem Titel: „Entwurf zu einer zeitgemäßen Verfassung der Juden in Preußen" erschienen. Es geht daraus hervor, daß in den Provinzen Preußens nicht weniger als 13 verschiedene Judenverfassungen in Kraft sind, die einander, da sie zum Theil dem Mittelalter, zum Theil der preußischen Gesetzgebung von 1808 bis 1813 und zum Theil dem Code Napoléon angehören, so vielfach widersprechen, daß im ganzen Lande vielleicht kein einziger Beamter anzutreffen, der von diesem Wirrwarr gesetzlicher Bestimmungen einen vollständigen Ueberblick hätte. So gelten z. B. in dem wenige Meilen von hier entfernten, zur Provinz Brandenburg gehörigen belziger Kreise zwei verschiedene Judenverfassungen, und während ein Jude aus Belzig, das früher zum Königreich Sachsen gehörte, in Berlin sich nicht niederlassen darf, ist dies einem Juden aus Treuenbrietzen, das ebenfalls zum belziger Kreise gehört, vollkommen gestattet. Diese gesetzlichen Bestimmungen sind es, auf welche kürzlich eine Bekanntmachung der Regierung zu Potsdam neuerdings aufmerksam gemacht und die den Einwohnern bei fünf Thaler Strafe eingeschärft worden. — Unter den Kandidaten der neuen Bischofswahl zu Trier befindet sich auch wieder der Domherr und geistliche Rath Arnoldi, derselbe, der vor drei Jahren gewählt, aber damals nicht von der Regierung bestätigt worden. Da die dem König vorgelegten vier Namen sämmtlich als personae gratae bezeichnet sind, so ist daraus abzunehmen, daß, falls Hr. Arnoldi diesmal wieder die Stimmenmehrheit erhält, seine Bestätigung auch sogleich erfolgen werde. (A. Z.)

Berlin, 16. Juni. Die freie Entwickelung der preußischen Presse ist unstreitig eines der schätzbarsten und zukunftreichsten Güter, deren wir uns jetzt zu erfreuen haben. Um so mehr muß aber die gesammte preußische Presse darauf wachen, daß an die Stelle der Besonnenheit und Mäßigung nicht Uebereilung und Leidenschaft trete, wie es hier und da schon zum Vorscheine gekommen ist. Diejenigen, welche die Schranken in dieser Hinsicht überschreiten, müssen von der Presse selbst derb zurecht gewiesen werden, indem eben solche sich als die größten Feinde und Untergraber einer freien Presse erweisen. Wer nicht mit Anstand und besonnener Ruhe vor das Publikum treten kann, hat keine Berechtigung, überhaupt vor demselben zu erscheinen. Man kann im Interesse der freien Presse nicht genug aufmerksam machen, darauf streng zu wachen. Die Presse muß in Bezug auf Auswüchse ihr eigener Arzt seyn. (Westf. M.)

Berlin, 17. Juni. Eine recht freudige Sensation hat gestern hier unter dem musikalischen Publikum die Ernennung Meyerbeer's zum Generalmusikdirektor gemacht. Derselbe erhält einen Jahrgehalt von 3000 Thlrn. und alljährlich einen Urlaub von sechs Monaten, damit er sein hiesiges Verhältniß mit seiner Wirksamkeit in Paris vereinige. Die Funktionen desselben werden sich nicht nur auf's Theater beschränken, sondern auch die Leitung der Hofkonzerte umfassen. Die desfallsige Kabinetsordre ist für Meyerbeer in sehr schmeichelhaften Ausdrücken abgefaßt. (L. A. Z.)

Berlin, 17. Juni. Der Bürgermeister Smidt aus Bremen war vor einigen Tagen hier anwesend, um mit unsern Behörden über den Anschluß der drei Hansestädte: Hamburg, Lübeck und Bremen an den deutschen Zollverein zu unterhandeln. Wenn dieser Anschluß zu Stande kommt, sollen die deutschen Fürsten des Zollvereins sich bereitwillig erklärt haben, die Anleihe von 30 Mill. Thlrn. zu garantiren, welche Hamburg zum Aufbau seiner niedergebrannten Häuser machen will. (N. W. Z.)

Berlin, 17. Juni. Für Leihbibliotheken sind jetzt hier folgende Schriften verboten worden: Gutzkow's Leben von Börne, König's Waldenser, Laube's politische Briefe, Norrmann's Memoiren eines Oesterreichers, Rellstab's empfindsame Reisen, Scävola's Adolar, Saphir's dumme Briefe und Storch's Karrikaturist. (N. W. Z.)

Berlin, 18. Juni. Dem „Militärwochenblatt" zufolge ist Herr Oberst v. Radowitz aus dem Etat des Generalstabes ausgeschieden und dem letzteren aggregirt worden. Herr v. Decker, Oberst zur Disposition, hat den Karakter als Generalmajor erhalten.

Berlin, 19. Juni. Se. Maj. der König haben geruht, dem evangelischen polnischen Prediger Mrongovius in Danzig den Rothen Adlerorden vierter Klasse zu verleihen.

Stralsund, 5 Juni. Die Mildthätigkeit der Einwohner des hiesigen Regierungsbezirks hat sich von Neuem zunächst bei der Einsammlung der Kirchenkollekte für die Errichtung einer evangelischen Krankenanstalt und Schule in Jerusalem, welche einen Ertrag von 560 Rthlr. lieferte, und ferner bei der Nachricht von dem die Stadt Hamburg betroffenen fürchterlichen Brandunglück bewährt. Namentlich verzichteten sofort die Schüler des Pädagogiums zu Putbus auf die Feier des gewöhnlichen Frühlingsfestes, wodurch nebst den Beiträgen des Lehrerpersonals eine Summe von 116 Rthlr. zusammen kam, welche dem Senat der Stadt Hamburg vorzugsweise für die vom Brandunglück betroffenen Gymnasiasten übersandt wurde; bei dem hier gebildeten Hülfsvereine sind aus der Stadt und Umgegend bereits über 1200 Rthlr. und ausserdem 302 Rthlr. als der Ertrag einer in der hiesigen St. Nikolaikirche stattgefundenen Ausführung einer Orgelmusik eingegangen; aus hiesigen milden Stiftungsfonds ist eine Beihülfe von 2000 Rthlr. zum Wiederaufbau der abgebrannten Kirchen bewilligt worden.

Trier, 17. Juni. Bei dem gestern Morgens halb 2 Uhr ausgebrochenen Feuer in Irsch (Kreis Saarburg), durch welches von den 110 Häusern mit 693

Kloster spazieren gehen." — „Hast Du mir nicht selbst gesagt, daß ich ein gutes Abendessen und ein gutes Bett in dem Kloster finden würde?" — „Allerdings," antwortete der Führer, „wenn man Sie gut aufnehmen will." — „Ich habe Dir aber gesagt, daß ich einen Brief an den General habe." — „An den Hauptmann?" — „Nein an den General." — „Nun meinetwegen, wenn Sie es durchaus wollen..." — „Ja, ich will's." — „In diesem Falle vorwärts also!" Und sie brachen wieder auf.

Wie der Führer vorausgesagt hatte, war es unterdessen Abend geworden; der Mond schien nicht, und man konnte kaum vier Schritte vor sich sehen. Da der Führer den Weg aber ganz genau kannte, so war ein Verirren nicht zu fürchten. Er schlug einen kaum betretenen Weg ein, der sich rechts in den Feldern hinzog; dann hörte die bebaute Region allmählig auf, und sie gelangten in die Waldregion. Nach einer Stunde ungefähr sah man eine dunkle, schwarze Masse vor sich, an deren Fenstern man aber kein Licht bemerkte. — „Da ist das alte St. Nikolauskloster," sagte der Maulthiertreiber leise. „Ach!" entgegnete der Graf, „das Kloster hat eine sehr melancholische Lage." — „Wenn Sie wollen," fiel der Führer lebhaft ein, „so können wir nach Nicolosi zurückkehren, und wenn Sie nicht in dem Wirthshause übernachten wollen, so wird der Herr Gemellaro Ihnen gewiß ein Bett nicht versagen." — „Ich kenne ihn nicht, und übrigens wollte ich nach St. Nikolaus, nicht nach Nicolosi reisen." — „Der hat einen deutschen harten Kopf!" murmelte der Sicilianer vor sich hin, und peitschte seine Maulthiere, so daß sie fünf Minuten später an der Klosterpforte sich befanden.

Das Kloster sah in der Nähe nicht erfreulicher und versprechender aus, als in der Ferne. Es war ein altes Gebäude aus dem zwölften Jahrhunderte, an dem man leicht die Verheerungen bemerken konnte, die jeder Ausbruch des Vulkans daran bewirkt hatte. Auch erkannte man, daß ein Theil des Gebäudes bereits in Trümmer gefallen war. Die Mauern um das Gebäude her schienen indeß gut unterhalten zu seyn; man hatte Schießscharten darin angebracht, was dem alten St. Nikolauskloster mehr das Aussehen einer Feste, als eines Klosters gab. Der Graf sah alles dies mit großer Gelassenheit und befahl dem Maulthiertreiber, anzuklopfen. Dieser, welcher seinen Entschluß bereits gefaßt hatte, hob einen starken verrosteten eisernen Klopfer empor und ließ ihn dann mit aller Schwere wieder fallen. Der Schlag schallte durch das ganze Gebäude, und ein gellendes Glöckchen antwortete darauf. Fast in demselben Augenblicke wurde ein Fensterchen in einer Höhe von etwa zehn Fuß geöffnet, und es kam ein langes eisernes Rohr heraus, das sich nach der Brust des Grafen richtete; dann zeigte sich ein bärtiges Gesicht, und eine Stimme, die durchaus nichts Mönchisches hatte, fragte: „Wer da?" — „Gut Freund," antwortete der Graf, indem er den Flintenlauf mit der Hand wegschob; „gut Freund." Gleichzeitig war es ihm, als dringe ihm aus dem Fensterchen ein höchst angenehmer Bratengeruch entgegen. — „Freund! hm!" sagte der Mann am

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Seelen, welche dieser Ort zählt, 31 Wohnhäuser und 22 Nebengebäude eingeäschert wurden, hat leider auch ein Einwohner von Irsch seinen Tod in den Flammen gefunden. Die abgebrannten Gebäude sind glücklicher Weise größtentheils versichert. — Der Zustand unserer abgebrannten Nachbarn in Wasserbillig ist derart herzzerreissend, daß die christliche Nächstenliebe unserer guten Trierer und des ganzen Landes nicht genug in Anspruch genommen werden kann. Obdachlos und halb bekleidet irren Schaaren von Männern, Frauen und Kindern umher, den Verlust ihrer Habe beweinend, und nach Nahrung und Kleidung rufend. Auf freiem Felde muß der größte Theil — und darunter viele Kranke, Kinder und Greise — übernachten, ohne Decken, ohne Leinwand; eine kalte Nacht, ein Regen bringt durch Krankheit noch größeren Jammer zu dem Brandunglück. Bekleidungsgegenstände und Bettzeug sind darum die dringendsten Bedürfnisse; für Brod wird von den nahen und ferneren Dörfern gesorgt. Die Barmherzigkeit des nördlicheren Theiles des luxemburger Landes ist durch ein neues Brandunglück in Stolzenburg, bei Vianden, einem der ärmsten Dörfer des Landes, in Anspruch genommen. Herzzerschneidende Szenen werden erzählt. Davon nur eine: Ein Vater glaubte seine Kinder im Brande untergegangen; sie waren aber nach Mertert geflüchtet; als er sie dort gefunden, begegnete er andern Einwohnern dieses Ortes und rief, halb wahnsinnig vor Freude: Das ist der glücklichste Tag meines Lebens; ich habe Alles verloren, aber meine Kinder gerettet! (T. Z.)

Bonn, 18. Juni. Nach dem so eben ausgegebenen amtlichen Verzeichniß beläuft sich die Anzahl der Studirenden bei der hiesigen Universität in dem laufenden Sommersemester auf 619. Im verflossenen Semester belief sich die Anzahl auf 579; mithin hat sich dieselbe um 40 Studirende vermehrt. Unter diesen befinden sich der Herzog von Mecklenburg-Strelitz, der Erbprinz von Lippe-Detmold, der Erbprinz und der Prinz Alexis von Croy und der Prinz Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst.

Bayern. München, 18. Juni. Das Protokoll des Landrathes der Oberpfalz und von Regensburg liefert über den Zustand vieler deutschen Schulen in jenem Kreis bemerkenswerthe Angaben. Für das Kapitel „Erziehung und Bildung" sind nur 44,322 fl. 43 kr. zur Verfügung gestellt, wodurch sich eine Minderung von 9510 fl. 51 kr. ergibt. Dem zufolge wurde die zur Ergänzung der vollständigen Congrua der Schullehrer erforderliche Summe zu 10,715 fl. 42 kr. auf 5721 fl. 44 kr. herabgesetzt, mithin um 4393 fl. 58 kr. vermindert, die für Schulhausbauten angesetzte Summe zu 4000 fl. gänzlich gestrichen. Eine große Anzahl der Schullehrer hat durch die Entziehung der Congrua-Ergänzung nicht mehr das Minimum des Normalgehaltes zu 200 fl. Dieselben haben daher mit immerwährenden Nahrungssorgen zu kämpfen. Ja, um sich und die Ihrigen nothdürftig ernähren zu können, sind Viele gezwungen, ein Handwerk zu treiben, das für ihren Beruf nicht geeignet ist und den Unterricht hindert. Es gibt sogar einzelne Schullehrer, welche in der Ferienzeit Arbeit bei dem Kanalbau, oder durch Aufspielen bei öffentlichen Tänzen einen Erwerb suchen, um ihre oft sehr zahlreiche Familie ernähren zu können. Es sollte zwar der Abgang der Congrua-Ergänzung durch die Schulgemeinden gedeckt werden, man konnte aber voraussehen, daß sie sich hiezu nicht herbeilassen würden. Eine Haupteinnahme des Schullehrers besteht also fast überall nur im Schulgelde. Wie unsicher aber diese Einnahme ist, zeigt die Erfahrung. Wie kann bei solchen Verhältnissen der Schullehrer seine schwere Pflicht mit Liebe und Eifer erfüllen! (F. J.)

Augsburg, 19. Juni. Gestern Vormittag hatte auf dem königl. Kreis- und Stadtgericht bei offenen Thüren von einem Individuum Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs, wegen Majestätsbeleidigung, bei versammeltem Senate, stehend, statt. Der Verurtheilte war auf freiem Fuß prozessirt worden und hat nun noch zwei Monate Gefängnißstrafe zu bestehen. (A. Abendz.)

Freie Städte. Hamburg, 13. Juni. Aus ziemlich verbürgter Quelle wird vernommen, daß der Oberst der Spritzenmänner von Paris, Hr. Paulin, demnächst hier eintreffen werde, wahrscheinlich, um den hiesigen Löschanstalten eine bessere Einrichtung zu geben, oder mit seinem Rathe an die Hand zu gehen. Nur militärische Strenge und Ausbildung der Mannschaft nach festen Grundsätzen kann der Wuth der Elemente mit Hoffnung auf sichern Erfolg entgegen treten; denn wo die Mannszucht verschwindet, Völlerei in die Reihen tritt und keine befehlshabende Stimme mit Macht gebietet, kann auch der Sieg nicht errungen werden. Eine Zwangslosigkeit und Unordnung, wie sie beim hiesigen Brande stattgefunden, wird selten anderwärts nachzuweisen seyn; und traurig ist es, zu sagen, daß auch der Bocksbeutel Veranlassung zur Verschmähung desjenigen Wassers gab, das naheliegend in Fülle geboten wurde, während die sogenannten Wasserkünste der Vetterschaft die Löschgeräthe nur nach langem Zögern und spärlich speisen konnten. Die hiesigen Blätter nehmen freilich ausnahmsweise die Spritzenmannschaft in Schutz, und Niemand wird in Abrede stellen, daß mancher wackere Mann darunter ist; aber das Ganze muß umgemodelt und auf die Höhe der Zeit gestellt werden. Mag der Philister seinen Trost darin suchen, daß dieses schreckliche Ereigniß eine Schickung von oben gewesen, so wollen wir ihn seiner Ansicht nicht berauben; aber jederzeit hat man ähnliche Erklärungsweisen herbeigerufen, um die Fehler zu verschleiern, womit die Kräfte, die uns gegeben wurden, leitungs- und ordnungslos zur Anwendung kamen. Wird dieses Türkenschicksal bei allen außerordentlichen Fällen als „ultima ratio" angenommen, so sind wir freilich aus der Schlinge; dann aber mögen wir auch jeder Verbesserrng unserer Einrichtungen entsagen und ruhig die Hände in den Schooß legen. „Aide-toi, et le ciel t'aidera" ist ein altes französisches Sprichwort, das in der Praxis des menschlichen Lebens selten eine Ausnahme findet. (K. Z.)

⊙ Frankfurt, 21. Juni. (Korresp.) Auf dem herzoglichen Schlosse zu Bieberich wurden gestern Nachmittag die Trauung JJ. DD. der Prinzessin Marie von Nassau mit dem Fürsten von Wied-Neuwied vollzogen. In Wiesbaden wird zur Feier dieser Vermählung heute große Festoper gegeben, welcher die hohen Neuvermählten und die übrigen hohen Personen beiwohnen. Morgen Abend soll im Schloßgarten zu Bieberich ein großes Feuerwerk abgebrannt werden, dem auch das Publikum gegen Eintrittskarten beiwohnen kann. Der Maindampfschifffahrt wäre zu wünschen, daß das heute eingetretene Regenwetter anhielt, denn der Wasserstand des Mains ist so klein, daß die Boote kaum noch fahren können. Jetzt gehen auch die Fahrten überaus langsam von statten. — Sicherem Vernehmen nach hat der Kurfürst von Hessen einen prachtvollen Garten vor dem Untermainthore um die Summe von 120,000 fl erkauft. Man fügt hinzu, Se. k. Hoh. beabsichtige, seine Besitzungen in Baden zu verkaufen, welchem Gerüchte ich aber vorerst keinen Glauben schenken möchte. — JJ. DD. die Landgräfin Wilhelm und der Prinz Friedrich zu Hessen, Gouverneur von Luxemburg, sind vor einigen Tagen auf dem nahen Schlosse Kumpenheim eingetroffen und werden einige Zeit daselbst verweilen; von dem Besuch der herzoglich von Cambridge'schen Familie vernimmt man aber nichts. — Der Fremdenzug durch unsere Stadt ist zwar nicht schwach, dennoch aber ist es in den Taunusbädern immer noch ziemlich stille. Sehr befriedigend ist die Frequenz der Taunuseisenbahn, doch hindert die anhaltende Flauheit der Börse, daß die Taunuseisenbahnaktien vorerst weiter in die Höhe gehen. Der Geldstand unseres Platzes ist sehr gut, es fehlt aber an einem Impuls zum Steigen der Fonds.

Nassau. Wiesbaden, 18. Juni. Se. Durchl. der Herzog haben dem während einer langen Reihe von Jahren als königl. preußischen ausserordentlichen Gesandten am herzoglichen Hofe beglaubigten wirklichen Geheimenrathe Frhrn. v. Otterstedt bei Gelegenheit seiner Zurückberufung als Beweis Höchstihres besonderen Wohlwollens eine mit kostbaren Brillanten besetzte und mit Höchstihrem Bildniß versehene Tabatiere durch den Staatsminister Grafen v. Walderdorff zustellen lassen. (Fr. O. P. A. Z.)

Sachsen-Koburg-Gotha. Koburg, 18. Juni. Die Vorbereitungen in Gotha zu der Empfangsfeierlichkeit bei dem bevorstehenden Einzuge der durchlauchtigsten Erbherrschaften haben leider mit einem Unfall begonnen. Es sollte dicht am Eingange der großen Erfurtergasse ein großer Triumphbogen gebaut werden. Die eine Säule war bereits aufgezimmert, die andere halb, da stürzte am 15. zwischen 5 und 6 Uhr die erstere, auf welcher sich eben sechs Arbeiter befanden, ein, und begrub die Leute unter dem Gebälk. Der Zimmergeselle, welcher in der höchsten Spitze arbeitete, wurde weit fortgeschleudert, kam aber unbeschädigt davon. Von den andern wurden vier mehr oder minder schwer verletzt, und einer, dem die Brust zerschmettert, starb eine Stunde darauf. — Noch war die Stadt mit Schrecken erfüllt, als plötzlich die Kunde eines neuen Unglücks sich verbreitete. In dem, eine gute Stunde von Gotha entfernten, großen und wohlhabenden Dorfe Friemar (286 Wohnhäuser) war Feuer ausgebrochen. Zwar eilte Hülfe von allen Seiten herbei, aber Friemar hat kein Wasser, und um 10 Uhr Abends waren die Brunnen erschöpft. Es brannten, so viel man bis jetzt hat ermitteln können, 85 Wohnhäuser, ohne Scheuern und Ställe ab, und nur dem Umspringen des Windes gegen 12 Uhr verdankt man die Erhaltung des übrigen Dorfes und der Kirche.

Württemberg. Stuttgart, 21. Juni. In dem Vortrage des Abg. v. Zwerger in der 116. Sitzung über das Sendschreiben an den Hrn. Minister des Innern ist der erste Satz und der Anfang des zweiten Satzes dahin näher zu berichten: Dieses Machwerk, das als die Ausgeburt einer im Finstern schleichenden Partei erscheint, welche unter dem Vorwande, für Religion und Kirche zu streiten, Unzufriedenheit unter den Katholiken und Zwietracht unter den Konfessionsverwandten im Lande zu wecken und sie eben so unklug als boshaft durch absichtliche Entstellung der Verhältnisse der katholischen Kirche in Württemberg zum Staate gegen die Staatsregierung aufzustacheln bestrebt ist, verdiene allerdings nur die tiefste Verachtung der Regierung und jedes rechtlichen Mannes. Er enthalte sich daher aus diesem Grunde auch, auf den Inhalt dieser sogenannten Zuschrift näher einzugehen; für verpflichtet und berechtigt halte er sich dagegen ꝛc. (S. M.)

Oberndorf, 13. Juni. Für die Bedürftigeren der hiesigen Abgebrannten ist von Seiner Majestät unserem vielgeliebten Könige heute das königliche Geschenk von 1000 fl., und kurz vorher ebenso von Ihrer Majestät der Königin, unserer gnädigen Landesmutter, die Summe von 200 fl. eingekommen.

Im „Schwäb. Merkur" vom 21. Juni liest man Folgendes: Aus mehreren Gegenden des Landes hört man Klagen über starken Feldmäusefraß, so daß man in Winter- und Sommerfeldern große Stellen wahrnimmt, die von diesen Thieren verwüstet sind. Mögen doch alle verehrlichen Behörden Sorge tragen, daß diese ungeladenen Gäste, welche sich so schnell vermehren, so viel als möglich ist, vertilgt werden! Namentlich werden gewiß die hochlöbl. Forstämter eine Bitte nicht unberücksichtigt lassen, welche darin besteht, daß ihre Untergebenen doch während eines solchen Uebelstandes Katzen, welche sie auf dem Felde antreffen, verschonen, indem dieselben hier in ihrem Element gewiß weniger auf Hasen und Feldhühner ausgehen. Mehrere Landwirthe.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Juni. Durch ein heute von dem höchsten Gerichte abgegebenes Erkenntniß ist die vom Landes Ober-, so wie Hof- und Stadtgericht

---

Fenster. „Wer beweiset uns, daß Sie ein Freund sind?" Und er richtete das Rohr wieder auf den Grafen. „Lieber Bruder," entgegnete der Graf, indem er das Gewehr wieder eben so ruhig als vorher bei Seite schob, „ich sehe recht wohl ein, daß Ihr vorsichtig seyn müßt, um die Fremden abzuhalten, und ich würde an Eurer Stelle eben so handeln; ich habe aber einen Brief des Kardinals Morosini an Euren General." — „An unsern Hauptmann?" wiederholte der Mann mit dem Gewehre. „Nein, an den General." — „Es kommt darauf nichts an. Sind Sie allein?" fuhr der Fragende fort. „Ganz allein." — „Warten Sie, man wird öffnen." — „Hm! der Braten riecht vortrefflich," sprach der Graf vor sich hin, während er von dem Maulthiere abstieg. — „Exzellenz," fragte der Führer, der unterdessen das Gepäck des Grafen abgepackt hatte, „Sie bedürfen nun meiner nicht mehr?" — „Du willst also nicht bleiben?" fragte der Graf. — „Nein," sagte der Maulthiertreiber; „mit Ihrer Erlaubniß will ich lieber anderswo schlafen." — „Wie Du willst," sagte der Graf. — „Soll ich Sie wieder abholen?" — „Nein, der General wird mich zurückbringen lassen." — „Sehr wohl. Leben Sie wohl, Exzellenz." — „Adieu." (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

☾ München, 18. Juni. (Korresp.) Unter Pferdeliebhabern ist seit einigen Tagen viel die Rede von einem prächtigen Pferd, Araber edelster Rasse, das von unserm Kronprinzen angekauft worden und bereits in dessen Marstall angekommen ist. Dagegen ist der Zirkus für höhere Reitkunst des Herzogs Max in Bayern zu vielem Bedauern schon seit geraumer Zeit gänzlich geschlossen. Auf Befehl Sr. Hoheit wurden die ausschließend für die Zirkusvorstellungen gehaltenen Leute entlassen und die Pferde verkauft. — Der Akustiker Kaufmann aus Dresden, welcher mit seinen berühmten mechanischen Instrumenten seit einigen Tagen hier ist, gibt kommenden Mittwoch ein erstes großes Konzert.

— Der schwäb. Merkur schreibt vom welzheimer Walde: „Bei dem Hochgewitter, welches Nachmittags am 23. Mai über unsern Gebirgsrücken zog, und nach gewohnter Weise eben so rasch erschien und verschwand, als es imposant in seinem Ausbruche war, erprobte eine jener stärkern Explosionen, wie sie nur selten vorkommen, ihre Gewalt an einer schönen alten Tanne von etwa 2½ Klaftern Gehalt. Sie wurde in einem solchen Grade zerschmettert, daß nur eine dünne, der Krone ganz beraubte und nackte Stange übrig blieb, und ihre bei weitem größte Masse in zahllose Trümmer zerspalten, zersplittert, zerfasert, weit umher geschleudert wurde und der Boden mit Splittern wie besäet war, während ansehnliche Baumstücke von 10—30 Fuß Länge in einer Entfernung von 30—60 (abgezählten) Schritten in den dichtesten Kronen quer aufgehängt waren, so daß es sich bei vielen schwer begreifen ließ, wie sie im mächtigen Wurfe das Gewirre von Aesten und Stämmen durchdringen mochten. Ein Wurzelstück fand man sogar 90 Schritte von dem getroffenen Baume entfernt am Waldabhange liegen, und es ist daher leicht zu ermessen, daß eine Entfernung von 60—80 Schritten trotz der großen Dichtigkeit des umliegenden jungen Forstes keineswegs vor lebensgefährlicher Verletzung geschützt hätte. Die einzelnen Splitter hatten eine durch die Alles durchdringende elektrische Kraft in ihren Elementarfasern aufgelockerte Beschaffenheit und zeigten nirgends Verkohlung. Daß übrigens der Baum gesund war, konnte die majestätisch ausgebreitete Krone genügend erweisen, welche sich denn auch der vom Gewitter überraschte Eigenthümer des Waldes zum Obdach gegen den Regen ausersehen hatte, aber glücklicher Weise nicht mehr erreichen konnte.

dem Kandidaten phil. Frederik Barford und dem Prokurator Balthazar Christensen, dem Ersteren wegen einer von ihm verfaßten und in Nr. 178 und 180 des Blattes Fädrelandet von 1840 eingerückten Artikels mit der Ueberschrift: „Der konstitutionelle Geist und dessen Förderungen,“ und dem Letzteren als damaligen Redakteur des gedachten Blattes, zuerkannte Geldstrafe von 100 Rbthlrn. Silber an die kopenhagener Armenkasse für jeden, und einjähriger Zensur für Ersteren, resp. auf 200 Rbthlr. Silber Geldstrafe und zwei Jahre Zensur verschärftw orden.

Oesterreichische Monachie.

Ungarn. Pesth, 12. Juni. Die vorgestern erwähnten Exzesse der Schneidergesellen endeten damit, daß die verhafteten Schneidergesellen am 10. Nachmittags in Freiheit gesetzt wurden, worauf alle Gesellen zur Ordnung und Arbeit zurückkehrten. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 10. Juni. Das Gerücht von einer unlängst in St. Petersburg zum Ausbruch gekommenen, aber durch die Energie des Kaisers selbst glücklicherweise sofort unterdrückten Verschwörung hatte sich auch bei uns so allgemein und mit so genauer Bezeichnung der Einzelnheiten verbreitet, daß man sogar einen berühmten Namen — Fürst D. — nannte, der bei der Katastrophe in der Senatssitzung ein tragisches Ende gefunden. Wiewohl Niemand die Quelle dieses Gerüchts anzugeben vermochte, so fand es doch bei allen Neuigkeitshändlern bereitwillig Glauben, zumal das Ereigniß durch das entschlossene Auftreten des Kaisers, von dem solches zu erwarten, einen gewissen Anstrich von Wahrscheinlichkeit und zugleich eine romantische Färbung gewann. Nichtsdestoweniger scheint es eine reine Erdichtung zu seyn, denn Reisende, die erst vor 10 Tagen die nordische Hauptstadt verlassen, wissen nichts davon; auch gaben die Polen von vorn herein wenig auf dies Gerücht und doch sind sie es, die in der Regel von allem, was in Rußland vorgeht, die schnellsten und verläßlichsten Nachrichten haben. Bei alle dem ist es wohl möglich, daß unter dem reichen Adel des Reichs Unzufriedenheitsäusserungen mit dem die künftige Emanzipirung der Sklaven vorbereitenden Ukas laut geworden, denn mit dem Stabilitätssystem der hohen russischen Aristokratie mag es nicht besonders übereinstimmen, daß der großsinnige Nikolaus schärfer sieht als sie und schon im Jahr 1842 nach Christi Geburt nicht mehr mit der Herrschaft über russische Edelleute und Sklaven sich begnügt, sondern auch gern eine russische Nation sich erziehen möchte. (A. Z.)

Schweiz.

Basel. Basel, 16. Juni. Nach dem, was über die vorläufigen Besprechungen bekannt geworden ist, die vor Kurzem zwischen der hiesigen Regierung und einem hohen badischen Beamten in Betreff der für das badische Oberland beabsichtigten Eisenbahn stattgefunden haben, ist alle Hoffnung vorhanden, daß eine Verständigung zwischen den hiesigen Behörden und der badischen Regierung leicht zu Stande kommen, und der fragliche Schienenweg bis an unsere Stadt geführt werden wird. (S. M.)

Bern. Hr. Rigaud von London besucht gegenwärtig, in Auftrag der bekannten, schon 1816 gegründeten Société de la paix zu London, den Kontinent, um die Wirksamkeit dieser Gesellschaft weiter auszudehnen. Die Versammlung, zu welcher Hr. Rigaud hier auf heute (16.) Abend in der akademischen Aula eingeladen hatte, war nicht stark besucht. Hrn. Rigaud's Vortrag bemühte sich zu zeigen, daß der Krieg mit dem Christenthum und den wahren Interessen der Menschheit unverträglich sey, und berichtete schließlich mit ein paar Worten die Mittel, wie ein ewiger Friede herzustellen. Er nannte darunter einen Kongreß aller zivilisirten Nationen oder auch einen Austrägalhof, an welchem alle Zwistigkeiten der Nationen geschlichtet werden sollten, und wies darauf hin, daß seit dem wiener Kongreß die Konferenzen u. Protokolle der Großmächte zuletzt in London für die zivilisirte Welt diese Idee theilweis realisirt hätten. (Verff.)

Wallis. Das „Alpenecho“ bringt die französische Uebersetzung des von der päbstlichen Kurie an den Bischof von Sitten in Betreff der jungen Schweiz erlassenen Schreibens. Der Bischof hat es drucken und zirkuliren lassen. Sein Inhalt ist im Wesentlichen folgender: Seine Heiligkeit, Pabst Gregor XVI. hat auf den Wunsch des Bischofs den wichtigen Fall einer reiflichen Prüfung unterworfen; seinen Entscheid wird er ungesäumt mittheilen. Unterdessen möge der Bischof seiner Geistlichkeit die Weisung ertheilen, die Gesellschaft der jungen Schweiz zu allen Sakramenten zuzulassen, unter der einzigen Bedingung jedoch, daß sie, indessen ohne eine spezielle Formel, erklären, sie werden einem künftigen Entscheide des apostolischen Stuhles gehorchen. — Das „Echo“ hält die Sache noch nicht für entschieden, erblickt jedoch in dem Schritte des päbstlichen Stuhles einen klugen Rückzug. (N. Z. Z.)

Baden (siehe auch Beilage).

Rastatt, 10. Mai. Aus neuerlichen Unglücksfällen hat sich die längst gemachte Erfahrung abermals bewährt, daß Kirchthürme wegen ihrer hervorragenden Höhe und ihrer metallenen Spitze dem Blizstrahl ganz vorzüglich ausgesetzt sind, weßwegen die Anbringung von Blitzableitern auf denselben, die dann aber auch über das Langhaus und die übrigen damit verbundenen Gebäudetheile fortgeführt werden müssen, zur Beschützung der Kirche und benachbarten Wohnungen vor Zerstörung und der Menschen vor Unglück als großes Bedürfniß erscheint. In Gemäßheit Entschließung des großh. hochpreisl. Ministeriums des Innern vom 26. April d. J., Nr. 4418, haben daher die großh. Ober- und Bezirksämter und Bezirksbauinspektionen des Kreises die Kirchengemeinden hiernach zu belehren, damit diesem Bedürfnisse, wo es noch vorhanden ist, abgeholfen werde. Dieselben sind dabei auch noch darauf besonders aufmerksam zu machen, daß das Gesetz über die Feuerversicherung der Gebäude (Regierungsblatt vom Jahr 1840, Nr. 28) im §. 16 auf die mit Blitzableitern versehenen Kirchen besondere Rücksicht nimmt, indem hiernach von solchen nur die Hälfte des auf ihr Versicherungskapital fallenden Beitrags erhoben wird. Großherzogliche Regierung des Mittelrheinkreises.

Rastatt, 1. Juni. Um beurtheilen zu können, ob und wiefern die Klagen über Mangel an Scheidemünze, welche sich hier und da vernehmen lassen, begründet seyen, und ob die Behauptung richtig seye, daß häufig 6 Kreuzer- und 3 Kreuzerstücke dem Zwecke der Scheidemünze zuwider in Rollen à 10 fl. und à 5 fl. bei Zahlungen in größerem Betrage von Hand zu Hand gehe, hat das großh. Finanzministerium für nothwendig gehalten, anzuordnen, daß bei sämmtlichen Kassen der Finanzverwaltung auf 1. Juli d. J. ermittelt werde: 1) wie hoch sich der ganze Geldvorrath belaufe, 2) wie viel darunter Sechskreuzerstücke a) in Rollen, b) offen, und 3) Dreikreuzerstücke a) in Rollen, b) offen begriffen seyen. Die Amtskassenverrechnungen und die Verwaltungen der Heil- und Strafanstalten des Kreises werden in Gemäßheit hohen Erlasses großh. Ministeriums des Innern vom 29. v. M., Nr. 4579, hievon mit dem Auftrag in Kenntniß gesetzt, auf den bezeichneten Tag ihre Geldvorräthe in der oben erwähnten Weise aufzunehmen und das Ergebniß hierher anzuzeigen. Großherzogliche Regierung des Mittelrheinkreises.

Rastatt, 20. Mai. Das großh. hochpreisliche Ministerium des Innern hat durch Erlaß vom 3. d. M., Nr. 4737, ausgesprochen: „daß nach den vorliegenden Gesetzen den Landwehrmännern in Beziehung auf das Einrücken in den Allmendgenuß gleiche Rechte wie den in der Linie gestandenen Soldaten zustehe.“ Dieses wird hiermit zur Nachachtung bekannt gemacht. Großherzogliche Regierung des Mittelrheinkreises.

Rastatt, 6. Juni. In Gemäßheit hoher Justizministerialverordnung vom 30. Mai l. J., Nr. 2826, werden sämmtliche Aemter des diesseitigen Hofgerichtsbezirkes andurch angewiesen, künftighin, wenn in ihren Gerichtsbezirken eines der benannten Verbrechen, als: Hochverrath, Aufruhr, Münzfälschung, ausgezeichnete Fälschung oder Betrug, Untreue der Staatsverrechner, Prävarikation der Anwälte, Konkussion und Rechtsfeilschaft, Nothzucht, Mordbrand, Raub, Todtschlag und gefährlicher Diebstahl, begangen wird, jeweils an das großherzoglich hochpreisliche Justizministerium sowohl als an diesseitige Stelle und die großherzogliche Kreisregierung berichtliche Voranzeige zu erstatten. Verfügt beim großherzogl. Hofgerichte des Mittelrheinkreises.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Witterungs-Beobachtungen.

21. Juni	Barom. red. a. 10.	Temp. nach R.	Feuchtigkeit n. pCt	Wind mit St.	Bewölkung 1. ach 1/10	Niederschlag.
9 Abd.	27″ 8.96	15.68	0.72	NW¹	uthr. htr. 4.	
22. Juni.						
7 Mrg.	27″10 05	12.80	0.68	SW²	heiter. 2.	
2 Mtg.	27″ 8.91	22.24	0.40	W¹	dchbr. tr. 5.	

Verdünstet 0.51 Zoll Höhe seit 20.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 23. Juni: Die Leibrente, Schwank in 2 Aufzügen, von G. A. v. Maltitz. Hierauf: Nach Sonnenuntergang, Posse in 2 Aufzügen, von Lotz.

[B.483.2] Karlsruhe. (Museum.) Freitag, den 24. d. M., findet Harmoniemusik im Museumsgarten statt. Anfang 6 Uhr.

Karlsruhe, den 22. Juni 1842.

Die Museumskommission.

[B.492.1] Karlsruhe. (Empfehlung von ulmer Kunstmehl.) Wir zeigen unsern Freunden hiermit an, daß wir sehr starke Zufuhren von unserm berühmten Kunstmehl, Kunstgries, Kunstgerste, nebst ächter Perlengerste und Habermehl in unsere einzige Niederlage bei Bäcker Gottfried Haisch in Karlsruhe, Adlerstraße Nr. 2, zu den billigsten Preisen übermacht haben und daß wir es fortwährend zur geneigten Abnahme auf's Beste und Billigste empfehlen dürfen.

Wieland & Genossen in Ulm.

[B.414.3] Nr. 3657. Bretten. (Bekanntmachung.) Sonntag, den 3. Juli, wird das hiesige Volksfest, das sogenannte Peter- und Paul-Freischießen, verbunden mit allerlei Volksbelustigungen, abgehalten; was hiermit bekannt gemacht wird.

Bretten, den 14. Juni 1842.

Der Gemeinderath.

Martin, Bürgermeister.

[B.477.3] Bretten. (Empfehlung.) Bei dem am Sonntag, den 3. Juli, hier statthabenden Bürgerfreischießen wird bei Unterzeichnetem Mittags Table d'hôte und Abends Ball stattfinden. Auch kann nach Belieben nach der Karte gespeist werden, wozu sich bestens empfiehlt

Schuchmann zur Krone.

[B.413.3] Bretten. (Anzeige.) Bei dem am 3. Juli d. J. dahier stattfindenden Volksfeste wird der Unterzeichnete Mittags Table d'hôte, und Abends Ball halten, wozu höflichst einladet

Paravicini,

Posthalter und Gastwirth zum Ritter.

[B.495.1] Schwaigern bei Heilbronn. (Pferdgesuch.) Ein 17 bis 18 Faust großes mecklenburger Wagenpferd, Wallach, Stumpfschwanz, hellbraun mit schwarzen Extremitäten ohne Abzeichen, 6- bis 8jährig, wird zu kaufen gesucht von

Thierarzt **Benzlen**

in Schwaigern bei Heilbronn.

[B.481.1] Nr. 13,150. Offenburg. (Präklusivbescheid.) In der Gant des Michael Bohnert von Fessenbach werden sämmtliche Gläubiger, welche in der heutigen Liquidationstagfahrt ihre Forderungen nicht angemeldet haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

V. R. W.

Offenburg, den 16. Juni 1842.

Großh. bad. Oberamt.

v. Laroche.

Staatspapiere.

Paris, 20. Juni. 3proz. konsol. 80. 50. 4proz. kons. —. —. 5prozent. konsol. 119. 50. Bankaktien 3350. —, Kanalaktien 1255. —. St. Germaineisenbahnaktien —. —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: —. —, linkes Ufer, 105. —. Orleanser Eisenbahnaktien 556. 24. Straßburg-bas. Eisenbahnakt. 205. —. Blg. 5proz. Anleihe 103⅜. römische do. 104. Span. Akt. 23⅝, Pass. 4½. Neap. 105. 70.

London, 18. Juni, 4 U. Nachm. Konsols 91⅝. Span. Fonds, aktiv 23¾, passiv 4¼, aufgeschob. Schuld 10. Portugies. Fds. 5prz. 37½. 3proz. 22½. Belg. 102. Holl. 5prz. Anl. 101, 2½prz. 52⅞. Dän. —. Russ. —. Neue holl. Anl. —.

Wien, 17. Juni. 1834er Loose 137⅞; 1839er 107½; 5proz. Met. 109; 4proz. 100⅝; 3proz. 77½; Esterhazy —, Bankaktien 1658; Mail. Eisenb. 83½; Norob. 72¼; Raaber Eisenb. 82½.

Frankfurt, 21. Juni.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	110 5/16
"	"	4	—	101¾
"	"	3	78⅝	—
"	Bankaktien		2015	2010
"	fl. 250 Loose bei Rothschild.		—	109⅝
"	fl. 500 Loose do.		—	140⅝
"	Bethmann'sche Obligat.	4	—	100¾
"	do.	4½	—	103¾
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	4	—	106¾
"	" Prämienscheine		—	85
Bayern.	Obligationen.	3½	—	102½
Frankfurt.	Obligationen.	3½	103	—
"	Taunusaktien ohne Div.		382¼	381¾
"	Eisenbahnobligationen.	4	—	102
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		—	121¼
"	fl. 50 Loose von 1840.		49⅝	49⅜
"	Rentenscheine	3½	—	97⅞
Darmstadt	Obligationen	3½	—	97¾
"	fl. 50 Loose		—	62½
"	fl. 25 Loose		25¼	—
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	3½	98	—
"	fl. 25 Loose		—	22¾
Holland.	Integrale	2½	51⅛	51 1/16
Spanien.	Aktivschuld m. 12 C.	5	23⅜	23⅛
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	—	78⅜
"	do. zu fl. 500.		—	83⅛

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor .	11	2	Gold al Marco .	373	—
Friedrichsdor . .	9	37½	Laubthaler, ganze .	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	52	Preuß. Thaler . .	1	45½
Randdukaten . .	5	32	5 Frankenthaler .	2	20
20 Frankenstücke .	9	24½	Hochhaltig Silber .	24	20
Engl. Guineen .	11	52	Gering u. mittelhalt.	24	12

Mit einer Avertissementsbeilage und dem Beiblatt Nr. 6.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.